

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 29 (1956)

Heft: 9

Rubrik: Der kleine Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DER KLEINE

Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur
Reisezeitschrift «Schweiz»

Redigiert und gedruckt von der Offizin der humo-
ristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter»
Verlag E. Löpfe-Benz AG Rorschach

Aus dem helvetischen Alltag

In Bischofszell kommt ein Mann an den Bahnschalter und verlangt ein Billet «eifach uf Sulge retour». Der Beamte steigt nicht nach und fragt: «Müend Si jetzt eifach oder retour ha?» Der Mann gibt zur Antwort: «Eifach, ich mues uf Sulge abe, im ufewäg bin ich glaufe.»

Im WK der Basler Truppen

Der Mechaniker lag unter einem Lastwagen, um die Eingeweide des Wagens in Ordnung zu bringen. Ein Heeresinheitskommandant trat hinzu und fragte den Mechaniker: «Warum liget Si under em Wage?» Der Mechaniker meldete sich korrekt an und erwiderte: «Herr Divisionär, ich lig drum under däm Waage, wil er nid so hoch isch, daß i drunder schtoo ka!»

Die ewigen Fremdwörter

Im Dörflein Vorderthalberweid wurde ein Musikfestchen gefeiert. Der Präsident des Organisationskomitees nahm kurz vor dem Mittagsbankett ein paar auswärtige Gäste in Empfang und glaubte, diese auf das Mittagessen vorbereiten und gluschtig machen zu müssen. Weil Speisekarten aber in der Regel vor Fremdwörtern Ehrensache, sich auch solcher Wörter zu bedienen. So eröffnete er den erstaunten Gästen, man habe ein erstklassiges Tenue ausgewählt, das Essen beginne bereits mit einer Oxfordsuppe ---

Die Belastungsprobe

Es isch wäärend em letschten Aktivdienscht gsi. Zobe nach em Abträtte het men öbben emol dr Fäldprediger mit me Gfreite gsee zämme jasse. Die zwee si us em glyche Dorf gsi, hei sich duzt und heis rächt guet chönne mitenand. Do isch emol uf e Sunntig e großi Fäldpredig ussen am Dorf agseit gsi. Euse Gfreite, er isch vo Bruef Zimmerma gsi, het müesse d Kanzle baue. E paar Tag het er dra umme bäschelet und pützerlet. No am Samschtigoben isch dr Fäldprediger die Kanzle cho aluege. Er het gfragt, wär se gmacht heig. Wo men im gseit het, sy Kolleg, dr Gfreiti, heig se baue, ischs im Pfarrheer nit so ganz wool gsi drby. Er het gseit, er müeß dr Gfreiti unbedingt nomol ha. Me het en hole lo. Wo euse Gfreiten ändlig atantz isch und sich bym Seelehirt gmäldet het, hets nach dr Begrüßig öbben eso tönt: «Hesch du die Kanzle gmacht?»

«Jä, wurum?»

«Isch si solid gnue?»

«Sowieso!»

«Gang emol ufe!» (dr Gfreiti goot s Schtägli uf)

«So, jetzt gump e paar Mol uf!» (dr Gfreiti machts, dr Bode hebt emmel)

«So, und jetzt läänsch no mit em ganze Gwicht uf s Kanzlebrätt!» (dr Gfreiti macht au das; au die Prob fällt guet us) Zum Schluß gratteliert dr Fäldprediger im Gfreite zu dere gueten Arbet, seit aber: «Weisch, dir han i numme halber traut mit dere Kanzle! Numme neumen e schwach Brättli – und i wer dr Laggierti gsi. Weisch, me weiß nie, was eim alles in Sinn cha cho, wo bym letschte Jaß dāwäg verlore het!»

Berufs-Metamorphose

«Wie kamen Sie auf die Idee, Elefanten zu dressieren?»

«Ganz einfach: Ich dressierte Flöhe und wurde dann kurzsichtig.»

Anschauungsunterricht

Eine Frau kommt zum Metzger und bitet um 18 Pfund Kalbfleisch. Hoch erfreut über die große Bestellung macht sich der Mann an die Arbeit, richtet ein schönes Stück und überreicht es ordentlich eingepackt der Frau, die aber abwehrt und erklärt: «Ja, ich will das Fleisch nicht mitnehmen; ich habe achtzehn Pfund abgenommen und wollte jetzt nur sehen, wie viel das ist!»

Pssst!!!

Im Kanton wurde eine «Woche des Schweigens» durchgeführt. Überall konnte man lesen: «Der Lärm tötet!» Am letzten Tage kamen die Präsidenten der Kommissionen zusammen, und jeder stattete seinen Rapport über Erfolg oder Nichterfolg in seinem Rayon ab. Am Schluß der Sitzung, gegen 23 Uhr, bestiegen die Herren ihre Autos, schletzten die Türen zu, und da ein Hindernis mitten auf der Straße war, begann der vorderste Wagenlenker zu hupen, und bald hornten auch die fünf übrigen Chauffeure, bis endlich das Hindernis – ein Wagen en panne, auf die Seite geschoben war!

So lang ich lebe –

Der Schriftsteller Earl Wilson widmete sein letztes Buch: «Ihr, die mir immer neuen Antrieb zum Schaffen gab, die alles mit mir teilt, der ich nie genug geben kann und der ich so viel schuldig bin – der Steuerbehörde widme ich dieses Buch.»

Service-Station

Im Coiffeurstuhl nimmt ein junger Mann, Tip Dandy, in brillantenegetränkter Lokkenpracht Platz. Der Coiffeurmeister bezieht sich diese fettglänzende Herrlichkeit und fragt: «Was isch gffellig, wäsche oder Oelwächsel?»



Dienst am Kunden



Feriebrieff vom Joggeli Schwizer

Ich bi-n-i de Ferie. Irgendneime.
Im Ußland natürli, 's isch ztүүr diheime.
's wär ales rächt. Bis natürli as Ässe,
Und Geged isch e chli gopfergässe,
Es hät halt kei Berg und kei See wo so schöö sind.
Mich bißts. Ich glaube zwar nid das es Flöh sind,
Ich glaube-n-ehnder das chunt vom Bluet,
's Klima isch eifach nid eso guet
Und Bedienig isch nid so adrett wie bi Eus
Und s Lintuech isch glaubi au e kei neus,
In Sache-n-Aabee händs gschpässig Brüüch
Und punkto Priis sinds kei bitzeli schüüch
Aber d Währig isch günschtig,
Das freut eim inbrünschtig!

Eue Joggeli Schwizer

Schottenwitze

In einer kleinen schottischen Stadt brach ein Feuer aus; zwei Häuser standen lichterloh in Flammen. Selbstverständlich war auch der Bürgermeister zur Stelle und zollt der Feuerwehr das höchste Lob. Dann aber winkt er dem Laternenanzünder des Städtchens:

«Sie sind der unzuverlässigste Mensch, der mir je begegnet ist ... So wenig kennen Sie Ihre Pflicht?!»

«Ja .. aber ..» stottert der Arme. «W-was habe ich mir denn zuschulden kommen lassen?»

«Was Sie sich zuschulden kommen gelassen haben?! Das fragen Sie noch? Stehen da herum und glotzen das Feuer an,

statt die Laternen auszulöschen? Ist es etwa nicht hell genug, wenn zwei Häuser brennen?!»

☆

Ein Ehepaar in Glasgow erwartet nach langer Pause Familienzuwachs. Zwei Kinder sind bereits vorhanden: die vierzehnjährige Meg und der zwölfjährige Sandy.

Der Vater, ein altmodischer Herr, sendet das Mädchen einige Wochen vor dem glücklichen Ereignis zu Verwandten aufs Land.

«Der Bub kann bleiben», beruhigt er sich und seine Frau. «Er ist ja noch ein Kind.» Als zur rechten Zeit ein kräftiges Knäblein das Licht der Welt erblickt, entwirft

der Vater ein langes, umständliches Telegramm, um seine Tochter wissen zu lassen: «Der Storch hat uns besucht und dir einen kleinen Bruder gebracht.»

Mit diesem Telegramm schickt er Sandy zur Post, der dem Vater acht Schillinge zurückbringt.

«Was ist das?» fragt der Vater erstaunt. «Das Geld, das ich auf der Post zurückbekommen habe.»

«Wieso denn? Ich habe dir doch genau so viel mitgegeben, wie das Telegramm gekostet hat!»

«Ja, aber ich fand, das sei doch die reinste Verschwendung, so viele Worte zu telegraphieren, und da habe ich den Text abgekürzt und an Meg telegraphiert: «Wette gewonnen. Ein Bub. Sandy.»»

